

gewaltsamen Revolution aufrufen, noch den Boden der praktischen Reformpolitik verlassen wollen. Ja, was wollen sie dann eigentlich? — Wodurch unterscheidet sich ihre Taktik von der heutigen, mit der sie „gründlich abrechnen“ wollen? — Handelt es sich um die Bethheiligung an der preussischen Landtagswahl? — Bekanntlich herrscht über diese Frage in ihren eigenen Reihen so wenig Einigkeit, dass Etliche die Wahlbetheiligung für ganz besonders revolutionär halten, während Andere in ihr den Gipfel der Verkommenheit sehen. Oder kommt das bayrische Kompromiss in Frage? — Merkwürdig, der Lärm war da, ehe ein Mensch etwas von dieser Schandthat ahnte, und zudem wird sie von einem der unzweifelhaftesten Inhaber revolutionärer Unbeflecktheit verteidigt. — Was bleibt also schliesslich übrig? — Wie mir scheint, nichts als ein Auftischen der — wie nannte es doch Schoenlank? — der geschwellenen Kraftphrase, die allerdings in den letzten Jahren viel von ihrer Schmachhaftigkeit und Beliebtheit eingebüsst hatte. Nun, sollte es wirklich gelingen, dies abgestandene Gericht wieder aufzuwärmen, so würde der Haupterfolg sein, dass mancher wackere aber unbedachte Genosse ins Gefängniss geliefert würde, und dass der Partei wieder Opfer auferlegt würden, die wahrlich nicht hinreichend dadurch gerechtfertigt werden, dass manche Leute einen perversen Genuss darin finden, ihren Thatendrang in Worten zu befriedigen. Im Ernst ist mir weder um die Einigkeit der Partei, noch um die Beibehaltung der bisherigen Aktionsweise bange. Theoretische Diskussionen haben die Eigenheit, dass Jeder am Anderen vorbeireden, Jeder widerlegen kann, was der Gegner nicht behauptet hatte, wovon er aber sich einredet, der Andere hätte es gesagt. So behält am Ende Jeder Recht, und die theoretischen Ringer drehen sich mit einander im Kreise herum, bis den Zuschauern der Streit langweilig wird. Bei praktischen Problemen aber, wo Jeder vor der bestimmten Frage steht: Thust du Dies oder Jenes? sind gewöhnlich bald Klarheit und Einigkeit geschaffen. Die beste Lehrmeisterin unserer Taktik wird zu allen Zeiten nicht die Theorie unserer Partei, sondern die Praxis unserer Feinde sein.

Diese hat uns aber zur Zeit mit der Zuchthausvorlage vor eine Aufgabe gestellt, die dünkte ich, wichtiger ist, als alle Streitereien über wissenschaftliche und taktische „Prinzipien“. Wir sind eine Armee vor einer entscheidenden Schlacht, rings von Feinden umgeben, und wir wissen alle, dass wir zunächst nur eine Aufgabe haben, uns in dem bevorstehenden Kampfe nicht schlagen zu lassen. In dieser Lage sollen wir uns zanken, wer von uns seine Knöpfe am blanksten geputzt hat? —

## Nachträgliche Bemerkungen zur Bernstein-Diskussion.

Von

Conrad Schmidt.

(Berlin.)

Das ganz Eigenartige des Kommunistischen Manifestes, mit welchem die moderne sozialistische Arbeiterbewegung einsetzt, ist dieses, dass hier der kühne Versuch gemacht wird, von unten her, auf Grundlage der gegebenen Oekonomie selbst, eine allgemeine Theorie der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung und der Ziele der Arbeiterbewegung zu entwerfen. Die materialistische Geschichtsauffassung, wie sie Marx in grossen Zügen zeichnet, soll nicht nur die Gesichtspunkte erschliessen, um den allgemeinen Gang der gesellschaftlichen Bewegung bis zur Gegenwart im Grundriss zu verstehen, sondern, „gestützt auf die

Analyse des Vergangenen, sucht sie auch die Bahn der künftigen Entwicklung zu enthüllen. Der Sozialismus wird auf die breite Basis einer ins Innere dringenden Evolutionslehre gestellt. Der Standpunkt selbst ist mehr und mehr zum gemeinsamen Eigenthum der modernen Arbeiterbewegung geworden und hat ihr das entschieden realistische Gepräge aufgedrückt. Mit diesem Standpunkt selbst aber ist bereits die Forderung gestellt, dass die Theorien, welche auf einer gegebenen Entwicklungsstufe über den Kampf der Arbeiterklasse gebildet wurden, mit der wirklichen Entwicklung, wie sie seither sich gestaltet und neue Erscheinungen gezeitigt hat, verglichen, dass die Theorie, um nicht zum Dogma zu erstarren, fortdauernd an der Erfahrung kontrollirt und durch sie berichtigt wird. Nicht in festen Sätzen, die für alle Zeit Gültigkeit beanspruchen, sondern in diesem kritischen Verhalten, in der Zurückbeziehung der gesellschaftlichen Erscheinungen auf den wechselnden ökonomischen Hintergrund, in dem Streben, aus dieser Zurückbeziehung neue Einsicht zu schöpfen, besteht das Wesen der materialistischen Geschichtsauffassung. Der Sozialismus, wenn er das theoretische Moment seiner Herkunft nicht verleugnen will, muss kritischer, seine überkommenen Doktrinen stetig prüfender Sozialismus sein. Das ist der Gesichtspunkt, von dem auch Bernsteins Schrift in den Reihen der Partei mit Recht begrüsst ist.

Ohne auf die bereits vielfach erörterten Einzelfragen einzugehen, sollte hier nur an einige allgemeine Gesichtspunkte erinnert werden, die in der Debatte über jene Schrift vielleicht nicht überall zu klarer Geltung gekommen sind. Eine Orientirung über die Kontroverse würde sich am einfachsten gewinnen lassen, wenn man prinzipiell auf den Begriff der Produktionsform, einen der fruchtbarsten Grundbegriffe der materialistischen Geschichtsauffassung, zurückgreift, und von hier aus die Grenzen, welche einer konkret bestimmten Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung von vornherein gezogen sind, sich vergegenwärtigt. Die Oekonomieen, auch der gleichstehenden Völker, sind in ihrer konkreten Ausgestaltung stets von einander unterschieden und in allen Einzelheiten fortlaufender Veränderung unterworfen. Sie nach ihrer Produktionsform betrachten, heisst, das den gleichstehenden konkreten Oekonomieen Gemeinsame, also die charakteristischen allgemeinen Verhältnisse des Füreinanderarbeitens, welche die Grundlage der konkreten Oekonomie bilden, und den Zusammenhang dieser Verhältnisse mit dem Charakter der Technik untersuchen. Nur indem man von dem verwirrend mannigfaltigen Detail der konkreten Oekonomie zu dem Begriff der in ihr verkörperten allgemeinen Produktionsform aufsteigt, wird dies Détail in seinem inneren Zusammenhang verständlich, während es andererseits natürlich aus dem blossen Charakter der Produktionsform nicht ableitbar ist und bei gleicher Form stark von einander abweichende Züge tragen kann. In diesem Sinne spricht Marx von einer kapitalistischen Produktionsform oder Produktionsweise und untersucht die Gesetze derselben im Kapital. Das Füreinanderarbeiten der unmittelbaren Produzenten wird, dies gilt ihm als das Spezifische dieser Produktionsweise, durch den Austausch der Produkte vermittelt. Aber diese unmittelbaren Produzenten sind selbst nicht im Besitze der Mittel, Waaren zu erzeugen. Das Füreinanderarbeiten wird durch die Zwischenkunft des Geldbesitzers, der die Arbeitskraft auf dem Marke kauft und das fertige Produkt mit einem Aufschlag auf die Produktionskosten losschlägt, vermittelt. Der Aufschlag auf die Produktionskosten, durch den der Geldbesitzer sein Geld als Kapital verwerthet, ist sozusagen die Steuer, die von der unmittelbaren materiellen Arbeit selbst erhoben wird. Die Theorien, welche Marx im Kommunistischen Manifest und sonst über die künftige Entwicklung aufgestellt hat, betrachten die ökonomischen Erscheinungen der Gegenwart in ihrer Beziehung auf diese allgemeine kapitalistische Produktionsform, die als solche allen modernen Kulturstaaten gemeinsam ist. Die Tendenzen, die Marx entwickelt, sind gedacht als Tendenzen, die aus diesem allgemeinen Wesen, der gemeinsamen Form der modernen Produktion selbst folgen.

Aber es ist von vornherein klar, dass die ökonomische Analyse bei solcher Deduktion auf ein enges Gebiet beschränkt ist. Nothwendig ist es ihr versagt, den Umkreis der Möglichkeiten, den die Entwicklung der konkreten Oekonomieen einschliesst, durch eine Zergliederung der allgemeinen Produktionsform zu erschöpfen. Das Stärkeverhältniss der gegen einander wirkenden Tendenzen kann sich in der konkreten Entwicklung und durch diese, ohne dass darum die allgemeine Produktionsform selbst geändert würde, in unübersehbarer Weise verschieben. Vor Allem aber auch da, wo die Theorie wirklich nothwendige Tendenzen aus dem Wesen der Produktionsform selbst abzuleiten vermag, wie z. B. die Tendenz der kapitalistischen Konkurrenz zur Konzentration der Kapitale und zur Zerreibung des Kleinbetriebes, kann sie über das Maassverhältniss, über die Energie, mit welcher dieser Zug auf den verschiedenen Gebieten der konkreten Volkswirtschaft sich durchsetzen werde, nichts ausmachen. So vermag sie auch in der Werththeorie, welche die Beziehung der Preise auf die in den Produkten verkörperte Arbeitszeit (und damit die näher bestimmte Art, nach der durch die Gesetze der Preisbildung das Füreinanderarbeiten und die Ausbeutung im Kapitalismus vermittelt wird) untersucht, nur einen allgemeinen Schattenriss der Wirklichkeit zu geben. Die konkreten Machtverhältnisse, durch welche im Einzelnen z. B. die Bewegung der Löhne bestimmt wird, das Maass, in welchem gewerkschaftliche Organisation etwa den Preis der Arbeit über den „Werth der Arbeitskraft“ hinaus zu treiben vermag, entzieht sich der Berechnung. Und ähnlich liegen die Dinge in dem Punkt, der in der Bernstein-Diskussion wohl das lebendigste Interesse erregt hat, in der Krisen- und Katastrophen-Theorie. Mit dem Wesen der Produktionsform ist nur die Möglichkeit und die Tendenz zur Absatzstockung gegeben, aber kein Anhaltspunkt für das Maass, in welchem diese Tendenz sich durchzusetzen vermag.

In dem Kommunistischen Manifest erscheinen die Krisen nicht nur als Resultat einer unregelmässigen Konkurrenz, sondern als Anzeichen dafür, dass die Produktivkräfte über den Rahmen der kapitalistischen Produktionsform bereits hinaus gewachsen sind, gegen dieselbe revoltiren, sie sprengen müssen. Es ist dieser „Widerspruch“ der Produktivkräfte gegen die Gesellschaftsordnung, in deren Rahmen sie entstanden, auf den die Voraussage des baldigen Zusammenbruchs und einer baldigen radikal-sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft sich in erster Reihe stützt. Und diese Anschauung ist als allgemeine in den Begriff der materialistischen Geschichtsauffassung übergegangen. Die Thatsache, dass die Entwicklung der produktiven Technik sich in einer Stufenfolge verschiedener Produktions- und Rechtsordnungen, von der primitiven Naturalwirtschaft aufwärts, vollzogen hat und sich auch offenbar nur so vollziehen konnte, erfuhr die Deutung, dass die Abfolge dieser gesellschaftlichen Ordnungen in letzter Instanz regelmässig das Erzeugniss der anwachsenden und die Engigkeit der bestehenden Verhältnisse durchbrechenden Produktivkräfte sei. Die Deutung scheint zu eng. Was die kapitalistische Produktionsordnung anlangt, so hat jedenfalls die Entwicklung bisher jener Auffassung nicht Recht gegeben. Das Maass der Krisen ist in keiner Weise proportional dem Anwachsen der Produktivkräfte gestiegen. Ganz wohl erscheint auch heute noch der Kapitalismus im Stande, die unglaublich gewachsenen Machtmittel der Technik in seiner Gesellschaftsordnung zu beherbergen, und theoretisch ist nur die blosse Möglichkeit, in keiner Weise aber die Nothwendigkeit einzusehen, dass eine weitere Entwicklung der produktiven Kräfte jenen „Widerspruch“ realisiren und in gewaltigen Krisen und Katastrophen über der Gesellschaft sich entladen müsste.

Mit gutem Rechte wird von Bernstein gerade diese Seite in Marx' kapitalistischer Entwicklungstheorie in Zweifel gezogen und mit der thatsächlichen Bewegung, wie sie bisher verlaufen, kontrastirt. Je nachdem die Frage so oder so entschieden „wird, nimmt der Begriff des Sozialismus selbst eine verschiedene Färbung an. —

Jeder klare Begriff des Sozialismus muss von einer Zergliederung der kapitalistischen Produktionsweise ausgehen, wie sie Marx gefasst hat. Nur im Gegensatz zu dieser Produktionsweise lässt sich die Besonderheit einer sozialistischen Wirthschaft erfassen, ganz ebenso, wie etwa die kapitalistische Produktion nur durch Zurückgehen auf die einfache Waarenproduktion, und diese wiederum nur durch weiteres Zurückgehen auf die Naturalwirthschaft begriffen werden kann. Technisch betrachtet, erscheint durch Ausbildung der Kooperation und des Maschinenwesens die kapitalistische Produktion als höchste jemals erreichte Entwicklungsstufe. Dass diese Seite ihres gesellschaftlich-technischen Charakters nicht beseitigt, sondern nur noch höher entwickelt werden kann und muss, ist selbstverständlich. Aber dieses allseitige Füreinanderarbeiten bei höchst entwickelter Kooperation in den verschiedenen Fabriken wird vermittelt (das war das wesentliche von Marx erfasste Merkmal) durch den Geldbesitzer, den Herrn der Produktionsmittel und Arbeitskräfte, der als Aneigner des Mehrwerths jede produktive Arbeit sich und weiterhin den anderen Kapitalistengruppen dienstbar macht. Die wirkliche Arbeiterbewegung ist charakterisirt durch den Kampf gegen die Ausbeutung dieses Vermittlers. Das ist der Sozialismus, der den Arbeitern in Fleisch und Blut übergegangen ist und der den gemeinsamen Kern ihrer Bestrebungen bildet. In dem politischen Kampfe um Koalitionsfreiheit, um die Verkürzung des Arbeitstages, um Arbeiterschutz; in der gewerkschaftlichen Bewegung, welche die koalirte Macht der Arbeiter der despotischen Macht des Arbeitgebers bei der Lohnbestimmung und innerhalb der Fabrik entgegensetzt; endlich in den Konsumgenossenschaften, die nicht nur den Handelskapitalisten, sondern, zu selbständiger Produktion fortschreitend, auch den industriellen Unternehmer auf ihrem Gebiet verdrängen, kommt das zum Ausdruck. Ueberall geht die gesellschaftliche Aktion der Arbeiter darauf aus, die Freiheit und Macht des kapitalistischen Vermittlers einzuschränken. Wenn für den Kapitalisten die Arbeiter nur Hände sind, die er beschäftigt, um aus ihnen Mehrwerth zu schlagen, so zielt die Tendenz der Arbeiterbewegung im Gegentheil dahin, ihn zu einem blossen Funktionär des Füreinanderarbeitens herabzusetzen, die Möglichkeit der Mehrwerthaneignung ihm nach Kräften einzuschränken. Die weitere Tendenz ginge dann dahin, den Vermittler selbst, soweit es die Bedingungen erlauben, auszuschalten und an seine Stelle öffentliche Korporationen: Genossenschaften, Kommunen, den Staat zu setzen.

Aber diese ganze Bewegung wendet sich nicht gegen die Waarenproduktion selbst, nicht gegen die Vermittelung des gesellschaftlichen Füreinanderarbeitens durch Kauf und Verkauf; sie hebt im Prinzip weder die selbständige Stellung der einzelnen Unternehmungen auf dem Marke noch das Lohnverhältniss auf. Auch die staatlichen, die kommunalen und die von den Konsumgenossenschaften geleiteten Betriebe würden, ganz ebenso, wie die noch nicht von der Bewegung erfassten Privatbetriebe, die Arbeitskraft auf dem Marke kaufen müssen. Auch wären jene öffentlichen Betriebe, wiewohl das privatkapitalistische Profitinteresse bei ihnen fortfällt, im Allgemeinen natürlich gezwungen, auf Ueberschüsse hinzuarbeiten, sofern sie aus der eigenen Produktion die Mittel zu einer fortdauernden Vergrößerung des Betriebsumfanges und zur ausreichenden Dotirung des Reservefonds ziehen wollen. Diese Nothwendigkeit, Ueberschüsse und, wenn nicht das, so wenigstens die Produktionskosten heraus zu wirtschaften, schliesst aber zugleich die weitere Nothwendigkeit in sich, entsprechend der Marktlage Arbeitskräfte anziehen und abtossen zu können. Ein „Recht auf Arbeit“ würden auch solche Betriebe, die in erster Reihe sich selbst zu erhalten haben, nicht statuiren können. Die Einschränkung und theilweise Aufhebung des kapitalistischen Ausbeutungscharakters der Waarenproduktion liesse die allgemeinen Verhältnisse der Waarenproduktionsform vorerst noch fortbestehen. Die „Sozialisirung“ der Gesellschaft, wie sie sich von diesem Standpunkt der Betrachtung aus darstellt, wäre Sozialisirung innerhalb

des allgemeinen Rahmens der bestehenden Produktionsform. In diesem Rahmen würde durch gewerkschaftliche, genossenschaftliche und politische Aktion die Produktion in steigendem Maasse zur Produktion für die arbeitenden Klassen der Gesellschaft umgestaltet, die Arbeitskraft der Arbeiter in steigendem Maasse ihnen selbst nutzbar gemacht werden. Dies Ziel der „Sozialisierung“, das mit dem Ziel fortschreitender Einschränkung und Aufhebung der privaten Kapitale identisch ist, wächst in der That aus der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise mit Nothwendigkeit hervor und drückt nur das Gemeinsame, was all' die einzelnen Aktionen der Arbeiterschaft verbindet, aus. Die Proletarisierung, die Zerreibung der Kleinbetriebe, die Konzentration der Kapitale mag schneller oder langsamer vor sich gehen, dadurch kann diese allgemeine Richtung der Arbeiterbewegung selbst nicht affizirt werden. Jedes utopistische Moment ist hierbei völlig ausgelöscht. Nur mit dem Maass von Energie, Disziplin und Bildungsfähigkeit, das die Arbeiterklasse in ihrem Kampfe Jahrzehnte hindurch bereits bewiesen hat, rechnet diese Auffassung. Keine Frage, dass mit diesen Mitteln auf dem Weg nach jenem Ziele immer weitere Erfolge, deren jeder andere nach sich ziehen muss, zu erreichen sind!

Freilich dies Ziel, weil es ohne alle beispiellose Leistungen in dem geschichtlichen Entwicklungsgange durchaus realisirbar erscheint, bleibt eben darum hinter der umfassenden Idee des Sozialismus weit zurück. Eine Einschränkung und theilweise Aufhebung der kapitalistischen Ausbeutung ist noch nicht Aufhebung der Ausbeutung schlechthin, ist noch nicht Aufhebung der Klassenunterschiede selbst. Und mit der Form der Waarenproduktion bleibt jener Antagonismus der Interessen, jenes ewige Schwanken zwischen Angebot und Nachfrage, jenes Beherrschtwerden des Menschen durch die planlos von der Konkurrenz geschaffenen Verhältnisse, bleiben die Bedingungen der Ueberproduktion, der Arbeitslosigkeit, bleibt die Möglichkeit sinnloser Arbeitsverschwendung im Kleinbetrieb und im Handel dem Prinzip nach (wenn auch dem Umfang nach vielleicht sehr gemindert) bestehen. Denn in der allgemeinen Form der Waarenproduktion sind diese irrationalen Erscheinungen begründet. Die Idee des Sozialismus ist daher die Idee einer prinzipiellen Aufhebung der Waarenproduktionsform selbst, die Idee einer vom Standpunkt der Gesellschaft durch und durch rationalen Wirthschaft. Sie will die Vollkommenheiten, welche die begrenzte, einfache, aber dabei planmässig regulirte Naturalwirthschaft aufweist, mit den auf höchstentwickelter Arbeitstheilung und Kooperation basirten Vollkommenheiten einer modernen gesellschaftlichen Produktion verbinden. Die Arbeitstheilung, Kooperation und Technik, die sich in den Formen eines durch Kauf und Verkauf vermittelten Füreinanderarbeitens herausgebildet hat, soll nicht nur von den kapitalistischen Schranken, sie soll überhaupt von all' den Schranken, dem Irrationalen, Anarchischen, den Reibungen, die dieser Form an sich anhaften, befreit werden. Ohne die Dazwischenkunft der zufälligen, und unabhängig vom Willen der Menschen stetig wechselnden Marktverhältnisse soll die Gesellschaft planmässig, nach selbstgesetzten Normen, die Produktion und die Vertheilung regeln. Erst bei solcher Ordnung, die alle Arbeitsverschwendung ausschliesst, würde die Menschheit in den vollen Genuss der Früchte, welche die technische Entwicklung ihr ermöglicht, wirklich eintreten.

So aufgefasst, proklamirt der Sozialismus ein gewaltiges Ideal, aber ein Ideal, dessen Realisirmöglichkeit sich aus den nothwendigen Tendenzen der modernen Arbeiterbewegung noch nicht in klarer Weise ergibt, ein Ideal, welches darum, wenigstens auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Bewegung, Sache des Glaubens ist. Die bekannte Erklärung, dass auch über die allgemeinsten Prinzipien, nach denen im „Zukunftsstaat“ das Füreinanderarbeiten ohne Vermittelung des Geldes geregelt werden soll, sich nichts

sagen lasse, dass hierüber die Entwicklung selbst entscheiden müsse, ist, näher zusehen, zugleich die Erklärung, dass über die Möglichkeit eines solchen Zukunftsstaates selbst erst die Entwicklung werde entscheiden können. So klar das, was wir die Tendenz zur Sozialisierung nannten, sich in der Gegenwart bereits als wirksame Macht erkennen lässt, so sehr ist jenes Weitere jedem Auge entrückt. Nicht jener Glaube, der nothwendig subjektiv ist, sondern nur die schon gegenwärtig sich realisirende, dem dringendsten Bedürfniss der Arbeiter entspringende Tendenz ist das eigentlich feste, die Partei zusammenschliessende Band. Gerade den gegnerischen Angriffen gegenüber, welche der Partei Utopieen vorwerfen, ist es von Wichtigkeit, in unserem Bekenntniss die Grenzen zwischen dem, was sicher, und dem, was Sache des Glaubens ist, in klarer Weise abzustecken.

Nur in dem Vormarsch wider die kapitalistische Form der Waarenproduktion können sich ja auch die Institutionen und die Kräfte entwickeln, die es späteren Generationen vielleicht ermöglichen werden, von einer Einschränkung und Aufhebung der kapitalistischen Form zu einer Aufhebung der Waarenproduktion selbst und so zu der Verwirklichung einer gänzlich neuen Produktionsform vorzudringen. Und ferner: Die grossen Mängel, die der Waarenproduktionsform, auch abgesehen von dem kapitalistischen Ausbeutungscharakter, anhaften, sind, gerade vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung betrachtet, noch kein gültiger Beweis, dass diese Form auch bei voll entwickelter politischer Macht der Arbeiterklasse sich von Grund aus beseitigen lassen würde. Es könnte immerhin sein, dass die gewaltige Komplizirtheit der gesellschaftlichen Arbeit, die unter dieser Form Hand in Hand mit der Entwicklung der Produktivkräfte sich herausgebildet hat, dem Versuch, eine planmässige Regelung und zentralistische Organisation der Arbeit im Sinne der sozialistischen Idee durchzuführen, enge Schranken entgegensetzen würde.

Wäre der Vormarsch der Arbeiterschaft gegen den Kapitalismus an die Bedingung geknüpft, dass die Arbeiter nothwendiger Weise gleichzeitig das ungeheure beispiellose Werk einer völligen Produktionsumgestaltung vollbrächten, dann, aber auch nur dann, könnten derartige skeptische Klügelien über die Realisirbarkeit des letzten sozialistischen Ideals irgend welche Gefahr für den Kampfesmuth, dessen die Arbeiter im Ringen gegen den Kapitalismus benöthigen, mit sich führen. Aber jene Voraussetzung ist nur eine willkürliche Fiktion. Indem man sich das vergegenwärtigt, indem man das nähere, sicher erreichbare Ziel von dem, was erst als blosses, unbestimmtes Ideal existirt, klar unterscheidet und in jenem Näheren das eigentliche Fundament der Bewegung erblickt, bleiben die grossen Horizonte nach wie vor der Bewegung gewahrt, aber eben als Horizonte; jeder dogmatische Schein fällt dahin.

Es ist klar, dass diese hier vertretene Auffassungsweise, die mit der in der Partei vorherrschenden zusammenstimmen dürfte, mit der Annahme rechnet, dass die Waarenproduktionsform auf absehbare Zeit hin die Elastizität und Anpassungsfähigkeit, die sie bisher bewiesen, behalten wird, dass sie nicht durch die Macht ihrer „immanenten Widersprüche“ in einer Reihe völlig unentwirrbarer Absatzkrisen und Katastrophen hineingetrieben werde. Solche wirthschaftlichen Katastrophen, in denen das Gefüge des Marktes völlig auseinanderkracht und die Existenzquellen der auf den Waarenabsatz angewiesenen Gesellschaft versiegen, würden den revolutionären Theil der Gesellschaft, die Arbeiterklasse, vor Aufgaben von einer Grösse stellen, an die keine Vorstellung heranlangt. Wie sollte in solchen Zeiten allgemeiner Erschütterung die Herstellung einer gänzlich neuen, die verendende Konkurrenz ablösenden Produktionsform gelingen, einer Produktionsform, von der noch jeder nähere Begriff fehlt? Was Engels in dem Vorwort zu den Klassenkämpfen in Frankreich ausgeführt hat, dass in Sachen der Politik eine ruhig verlaufende Entwicklung der Arbeitersache die besten Chancen zu versprechen scheine, das gilt aller Voraussicht

nach in weitaus höherem Maasse noch von der Oekonomie. Der Boden, auf dem die Arbeiter bauen wollen, darf nicht unter ihnen versinken. Der Glaube an den Sozialismus müsste sich sonst in einen Glauben an die Fähigkeit der Arbeiterklasse, schöpferische Wunder zu thun, verwandeln. Wird die sogenannte Katastrophentheorie in dieser krassen Form gedacht, so verwickelt sie sich offenbar in ganz unlösbare Widersprüche.

Nur mit partiellen Katastrophen, die den Fortbestand und die Weiterentwicklung der Waarenproduktion nicht ernsthaft in Frage stellen, kann überhaupt, wenn nicht jeder Begriff der Entwicklung verloren gehen soll, gerechnet werden. Anders kann auch die Marx'sche Ansicht gar nicht aufgefasst werden.

## Noch etwas Endziel und Bewegung.

Ein Brief an Otto Lang.

Von  
Eduard Bernstein.  
(London.)

Lieber Lang!

Die Redaktion der Sozialistischen Monatshefte hat mich angefragt, ob ich auf Ihren Artikel: Endziel und Bewegung in der schweizerischen Sozialdemokratie etwas an dieser Stelle zu erwidern wünsche. Gerade heraus gesagt, würde ich von der freundlichen Aufforderung kaum Gebrauch gemacht haben, wenn sie mir nicht die Aussicht eröffnete, eine unter nicht erquicklichen Umständen begonnene Polemik in zufriedenstellender Weise zu Ende zu führen. Sie beziehen sich an einer Stelle auf Ihren in der Neuen Zeit gegen mich gerichteten Artikel. Da dieser letztere Artikel bei mir Ansichten voraussetzte, die mir zwar von einigen Gegnern vorgeworfen worden waren, zu denen ich mich selbst aber nirgends bekannt habe, so konnte meine Antwort nicht anders als scharf ablehnend ausfallen und konnte ich Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, dass Sie in der Kritik meiner Schrift nicht mit derjenigen Sorgfalt verfahren sind, die ich gerade von Ihnen erwartet hätte und auch wohl erwarten dürfte. Ich habe indess schon in der Neuen Zeit selbst bemerkt, dass es mir durchaus fern lag und liegt, Ihren guten Glauben anzuzweifeln. Mein Vorwurf besagt nur, dass Sie bei genauerer Prüfung meiner eigenen Sätze nicht zu jener Ansicht über mein Buch gelangt wären, der Sie in jenem Artikel Ausdruck geben. Und die sachliche Berechtigung jenes Vorwurfs glaube ich erbracht zu haben. Ich glaube auch ferner einen erheblichen Theil der Einwände entkräftet zu haben, die Sie gegen die wirklich von mir vertretenen Ansichten ins Feld führen. Aber in der Form würde meine Antwort sicher anders ausgefallen sein, wenn mir bei ihrer Abfassung Ihr an dieser Stelle abgedruckter Artikel schon vorgelegen hätte.

Nicht, dass dieser frei von Irrthümern über meine Auffassung wäre, aber er zeigt mir deutlicher, als der erste Artikel, woran es liegt, dass Sie mich mit Thatsachen zu schlagen glauben, die in Wirklichkeit nicht nur nichts gegen meine Ausführungen, sondern sogar sehr viel für dieselben bezeugen.

Zwei Erscheinungen, behaupten Sie, stehen „in schroffem Widerspruch mit den Bernsteinschen Behauptungen“: erstens, dass die Arbeiterschaft der Schweiz sich immer entschiedener auf den Boden des Klassenkampfes stellt, und zweitens, dass der Klassenkampf beständig an Schärfe zunimmt.